Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 56 (1962)
Heft: 21

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Tag in Zernez

Zernez ist ein kleines Dorf im Unterengadin. Es zählt nur zirka 800 Einwohner, also fast gleichviel wie mein Heimatdorf Mitlödi im Glarnerland. Sicher kennen nur wenige Leute Mitlödi. Aber der Name Zernez und das Dorf selber ist weitherum bekannt. Wer über den Flüelapaß ins Oberengadin und weiter nach Italien reist, muß durch Zernez fahren. Es ist der Ausgangspunkt für den Besuch des Nationalparkes und für Fahrten über den Ofenpaß durchs Münstertal nach dem Südtirol, oder, von Santa Maria abzweigend, über den Umbrail zum berühmten Stelvio (Stilfserjoch). Von Zernez aus gelangt man ferner über Schuls nach Landeck, Innsbruck usw. — Viele Touristen machen in Zernez einen kürzeren oder längeren Halt, und viele Leute aus der Schweiz und dem Ausland verbringen dort ihre Ferientage. Deshalb besitzt Zernez mehrere Hotels und Gasthäuser. Sie sind während der Ferienzeit voll besetzt. Das merkten wir, als wir auf der Heimfahrt vom Tessin in Zernez übernachten wollten. Wir fanden in keinem Gasthaus Unterkunft. Überall hieß es: Besetzt! Kein Zimmer frei! — Da fragten wir einen Einheimischen, wo die uns bekannte Familie Clavuoth wohne. Hier wurden wir sehr freundlich als Gäste aufgenommen. Eine Tochter und ein Sohn dieser engadinischen Bauernfamilie sind gehörlos. Der Sohn war letzten Frühling aus der Taubstummenschule Wollishofen ausgetreten. Er weilte gerade für eine Woche bei seinen Eltern in den Ferien. Er zeigte uns gerne den ganzen elterlichen Landwirtschaftsbetrieb. Der Stall ist vor kurzer Zeit umgebaut worden. Wir waren überrascht von seiner Sauberkeit. Alle Tiere waren eben auf der Alpsömmerung. Der ganze Betrieb ist rationell (arbeitssparend) eingerichtet. So wird z. B. das eingebrachte Heu durch ein Saugrohr auf den Heuboden befördert. Zur Fütterung läßt man das Heu durch einen Schacht in den Stall hinunter fallen. Dieser besitzt sogar eine Entlüftungsanlage. — Familie Clavuoth vermietet, wie viele andere Zernezer Familien, während der Saison Zimmer an Fremde. (Aber von uns verlangte sie kein Logisgeld. Das konnten und wollten wir jedoch nicht annehmen.) Die meisten einheimischen Bewohner von Zernez leben hauptsächlich von der Landwirtschaft. Das Vermieten von Einzelzimmern und ganzen Ferienwohnungen bringt den Privaten einen willkommenen Nebenverdienst.

Zernez liegt in einer fruchtbaren Ebene. Da es hier aber wenig regnet, müssen die Wiesen oft künstlich bewässert werden. Wir beobachteten viele Spritzapparate, die das Wasser im Umkreis von 50 Metern auf die durstige Grünfläche spritzten. Manche Wiesen waren trotzdem schon fast gelb. Man erzählte uns, daß es seit mehr als einem Monat nicht mehr geregnet habe. — Die Gegend ist ziemlich waldreich. Es wird viel Holz geschlagen, in Sägereien geschnitten und in Zimmereien verarbeitet. Fabriken findet man hier oben hingegen keine. Das ganze Engadin hat nur e i n e Industrie, nämlich die Fremdenindustrie.

Wir waren etwas erstaunt, daß die kleine Ortschaft z w e i reformierte Kirchen besitzt. Sie stehen nicht weit voneinander auf einer Anhöhe, von wo wir das ganze Dorf überblicken konnten. Die beiden Kirchen sind sehr alt, eine davon wahrscheinlich viele hundert Jahre. In der neueren Kirche ist eine Heizung eingerichtet. Diese Kirche

wird im Winter benützt und die andere nur im Sommer. An einem Sonntag wird romanisch, am andern deutsch gepredigt. Doch verstehen und sprechen die meisten älteren Einwohner beide Sprachen. In den Schulen wird nur deutsch unterrichtet. Die jüngere Generation spricht darum kaum mehr romanisch. Zernez besitzt sogar eine Sekundarschule. Die Kinder haben im Sommer ununterbrochen 4 bis 5 Monate Ferien!

Wir besuchten auch den Friedhof, der bescheiden aussieht. Ich mußte an den Friedhof von Morcote denken. Er ist ja berühmt wegen seiner wunderbaren Lage und den kunstvollen Grabmälern. Dafür sahen wir auf dem Zernezer Friedhof etwas, was man in Morcote nicht findet. Viele Gräber sind nämlich mit Edelweiß bepflanzt. Ganze Büschel stehen da beieinander. Es wäre sehr bequem gewesen, ein paar davon zu pflücken. Aber wir beherrschten unseren Willen. Denn wer Blumen — gleich welcher Art — von fremden Gräbern nimmt, ist ein Grabschänder. Wir wollten doch nicht mit einem schlechten Gewissen von dem hübschen Dorf Abschied nehmen! — Zernez wird eine schöne Ferienerinnerung bleiben. Wir sind dankbar, daß wir dieses Engadiner Dorf und das Leben seiner Bewohner näher kennenlernen durften.

Nach einem Bericht von Ruedi Stauffacher

Finger verloren — Sprache verloren!

Wir lasen in «Algemeen Nederlands Dovenorgaan» (holländisches Taubstumenorgan — oder Zeitung):

Diese Geschichte handelt von einem Tauben, der in der amerikanischen Schule nur die Fingersprache gelernt hatte. — Er arbeitete in einem Straßenbaubetrieb. Dort hatte er einen Unfall, wobei er zwei Finger verlor. Er verlangte von der Versicherung eine Entschädigung für den Verlust der Finger und für den Lohnausfall. — Einige Wochen später bekam er eine Entschädigung von 5000 Dollar ausbezahlt (zirka 22 500 Franken).

Der Taubstumme war ganz erstaunt, als er eine so große Summe bekam. Er erkundigte sich bei der Versicherung und erhielt zur Antwort, daß er als Taubstummer nun nicht mehr «sprechen» könne, weil er zwei Finger verloren habe. Dafür bekomme er 4000 Dollar. Dazu könne er nicht mehr so gut arbeiten. Dafür bekomme er zusätzlich 1000 Dollar. Nachschrift: In vielen amerikanischen Taubstummenschulen scheint es noch am Platze zu sein, daß die Kinder nur die Fingersprache (Fingeralphabet) lernen, aber nicht die Lautsprache. Dafür haben viele amerikanische Taubstumme Schreibzeug bei sich, damit sie sich mit andern Menschen verständigen können.

(Interessant ist, daß die Versicherung den Verlust der «Sprache» als bedeutend größeren Schaden betrachtete. Die verminderte Arbeitsfähigkeit schien ihr viel weniger wichtig zu sein. Red.)

Taubstumme arbeiten an Satelliten

Die Flugzeugfabriken in Kalifornien verfertigten sehr komplizierte elektronische Apparate, die den Flug der Raketen kontrollieren. Im Augenblick arbeiten ungefähr 40 taube Arbeiter in diesen Fabriken, welche die einzelnen Stücke der Satelliten zusammensetzen. Herr Williams, Direktor des Ausbildungskurses, bestätigte: «Die Taubstummen besitzen ein außergewöhnliches Konzentrationsvermögen. Sie sind vor allem sehr geschickt für ganz feine Arbeiten.» Herr Williams war genötigt, für allerlei neue Erfindungen neue Gebärden auszudenken, damit auch die Taubstummen die neuen Namen und Begriffe kennen lernen können.

Jubiläumsreise

Hast Du Rheuma in den Waden, so mach Dich auf und geh nach Baden!

Diesen humorvollen Spruch entdeckte ich nicht etwa in einem Werbeprospekt der Bäderstadt, sondern im Bericht über die zweitägige Jubiläumsreise des Gehörlosenvereins Baselland. Die Berichterstatter haben selber gefunden, ihr Aufsatz sei viel zu lang geraten. Deshalb erlaube ich mir, nur die «Rosinen aus dem Kuchen» zu picken und sie unsern Lesern vorzusetzen.

Aus allen Richtungen des Baselbietes und auch aus der Stadt Basel kamen die Reiselustigen am 1. September in Pratteln zusammen und vereinigten sich zu einer 37köpfigen, fröhlichen Reisegesellschaft. Kaum hatten sie die durstigen Wälder und Weiden bis an den Bözberg mit Anteilnahme betrachtet, vergaßen sie nach der Durchfahrt des Tunnels beim Anblick der herrlichen Aarelandschaft schon ihr liebes Baselbiet. In Baden wurden die Fenster belagert, um die großartige technische Lösung des Bahn- und Straßentunnels zu bestaunen. Aber auch die großen Industriebauten Badens weckten das Interesse und eben noch obiger Spruch vom Rheuma in den Waden. Mit Windeseile fuhr der Schnellzug Zürich zu. Das Schienengewirr der Bahnanlagen kam ihnen vor wie «Spaghetti in der Pfanne». Als die in Zürich zusteigenden Fahrgäste «ihren» Extrawagen nur durchwandern durften, fühlten sich die Baselbieter beinahe als Fürsten.

Weiter ging die Fahrt, dem Zürichsee entlang, Richtung Sargans—Chur. Die vielen Segelboote, die stolzen Schwäne und die große, weiße «Lokomotive» mit einem Haufen Leute darauf waren für unsere Baselbieter ein ungewohnter Anblick. An die ausgetrockneten, durstigen Weiden wurden sie aber wieder erinnert, als sie zwischen Walenstadt und Sargans im üppigen Grün stehende Wiesen sahen, auf denen sogar noch Emdgras in Hülle und Fülle wuchs. Bald langten sie in Chur an. Nach einem kurzen Aufenthalt wurde ein Wagen der Chur—Arosa-Bahn bestiegen, der die Jubiläumsreisenden zum ersten Etappenort entführte. Natürlich gab es auch auf dieser Fahrt durch Wälder und Weiden, über Brücken und an tiefen Schluchten entlang, allerlei zu bestaunen, wie z. B. die Schneeberge, die zu längerem Verweilen einladenden Ferienhäuschen, das imposante Langwieser Viadukt usw. Ein Traum, hier oben Ferien machen zu dürfen! Aber eben leider nur ein Traum, denn das liebe Geld . . .! Schon hieß es: «Arosa. Alles aussteigen.» Bis Chur hatte H. St. immer das «Schlußlicht» gebildet, Schafhirt und Dienstmann gespielt. Am Aroser Bahnhof übernahm ein südländisch aussehender Hotelportier diese Rolle. Er brachte das Gepäck mit dem Veloanhänger zum «Zentral», dem Absteigequartier der Reisegesellschaft. Diese bewegte sich in langer «Zettel»-Kolonne durch das Dorf. Da gab es so viel zu bestaunen: Hotelbauten, prächtige Schaufensteranlagen, das Seelein usw. Am Nachmittag fuhren zirka 30 «schwindelfreie Alpinisten» mit der Luftseilbahn zum Weißhorn hinauf (2653 m ü. M.). Wunderbare Fernsicht auf die Bergriesen entzückte unsere «Alpinisten». Aber auch Näherliegendes fand Interesse, wie z. B. ein Rudel weidende Schafe und 40 bis 50 Schweine, die nicht etwa zur Höhenkur da hinaufgetrieben worden waren, sondern zur Vertilgung der Nebenprodukte aus den Alpkäsereien. Nach der unvergeßlichen Abfahrt gab es noch einen Rundgang um das Seelein, wo man die Spiegelung der Berge im klaren Wasser bewunderte. Einzelne wagten sogar eine Bootfahrt. Das reichhaltige Abendessen brachte alle in beste Stimmung, so daß man die restlichen Stunden des Tages bei Scherz und Spiel vergnüglich miteinander verbrachte. —

Ein paar Frühaufsteher benützten am andern Morgen die Gelegenheit, sich in Arosa die Beine noch ein wenig zu «vertreten». Sie machten dabei auch Bekanntschaft mit den Aroser Eichhörnlein. Die zutraulichen, herzigen Tierlein holten sich Bonbons aus den Händen der Spaziergänger. Und husch, schon waren sie auf den nächsten Baum geklettert, um die Beute als Notvorrat zu verstecken.

Nach Chur zurückgekehrt, setzte die Gesellschaft die Reise in einem reservierten Wagen der Rhätischen Bahnen in Richtung Disentis—Oberalp—Andermatt fort. Der Vorderrhein sah aus wie ein «Steinbach» ohne Wasser. Sonnverbrannte Alpweiden lenkten die Gedanken auf die Frage, wovon die Bergbewohner wohl leben. Berggipfel an Berggipfel zog vorüber. Die Reisenden aus dem Tiefland kamen nicht aus dem Bewundern heraus. Baracken und riesige Zementsilos machten auf das große Bauvorhaben eines Kraftwerkes aufmerksam. Menschenhand verändert hier das ursprüngliche Bild der Berglandschaft. — In Andermatt stiegen die Herrschaften, wie es sich anders kaum denken läßt, im Hotel «Drei Könige» ab. Es machte seinem fürstlichen Namen durch eine vorzügliche Küche alle Ehre. Alsdann ließ man sich im 1.-Klaß-Wagen nach Göschenen fahren, wobei unterwegs besonders die alte und neue Teufelsbrücke Interesse erweckten. Das letzte eindrückliche Reiseerlebnis auf der Heimfahrt vermittelten die bekannten Kehren der Gotthardbahn bei Wassen mit dem mehrmals wechselndem Ausblick auf das Dorf und das schön gelegene Kirchlein. In Flüelen gesellte sich der Präsident des Basler T. B. noch zur munteren Schar. Nun entwickelte sich fröhliche Geselligkeit im Bahnwagen, die bis zur Ankunft

im Baselbiet anhielt. In Gelterkinden nahm die erste Gruppe der Heimkehrer Abschied, in Sissach, Liestal und Pratteln weitere, so daß nur noch ein kleiner Rest Teilnehmer verblieb, der bis zum Endpunkt Basel weiterfuhr. — Um das gute Gelingen dieser Jubiläumsreise hatten sich verdient gemacht: Fräulein Lehmann, Fürsorgerin, Reiseführer Paul Zeller und der Finanzminister Hans Stingelin.

Möge das schöne, gemeinsame Reiseerlebnis aufmuntern zum weitern treuen Zusammenhalten im zweiten Vierteljahrhundert Gehörlosenverein Baselland. G. St. + H. St. + Ro.

Bericht über das Wochenende für Junge in Oberhofen

29./30. September 1962

Am Samstag reiste eine kleine Gruppe von jungen Gehörlosen in die Jugendherberge von Oberhofen am Thunersee. Was wollte sie dort machen? Auf dem Programm stand: «Wir sprechen über Fragen, die die Jungen zwischen 16 und 20 interessieren. Wir sprechen über Kameradschaft, Freundschaft und Liebe». Das sind Probleme, die viele junge Leute beschäftigen. Es ist gut, miteinander wieder einmal darüber nachzudenken und Klarheit zu bekommen.

Fräulein Züger und Frau Pfister von Bern leiteten das Wochenende. Zusammen gingen wir am Samstagmorgen zuerst in das schöne Schloß von Oberhofen. Es ist schon fast 800 Jahre alt. Jetzt ist darin eine Ausstellung von alten Möbeln aus verschiedenen Jahrhunderten. Es war auch interessant, das schöne alte Geschirr, die Kleider und auch die Spielsachen aus alten Zeiten zu betrachten. Nach dem Mittagessen waren alle Gehörlosen beisammen. Frau Pfister sprach nun über die verschiedenen Lebensstufen. Sie fragte: «Wann sind wir erwachsen? Wie kann man erwachsen werden?» Wenn wir einmal tüchtige Männer und Frauen werden wollen, müssen wir jetzt den Grundstein legen zum späteren Leben. Ein Haus, das schlecht gebaut ist, wackelt bald und fällt zusammen. Ein Leben, das zwischen 16 und 20 Jahren falsch begonnen wurde, ist später schwer. Wir wissen nicht, was in unserem Leben passieren wird. Wir wollen in jungen Jahren anfangen, seelische und geistige Vorräte zu sammeln. Einige Mädchen erzählen dann von ihren Erlebnissen. Am späten Nachmittag lockt uns die Sonne ins Freie. Die Jugendherberge steht in einem prächtigen Park, der bis zum See hinuntergeht. Wir durften darin bis zur Dämmerung spielen. Der Abend verging schnell mit Tanz und Wettbewerbsspielen.

Am Sonntag weckte uns die Sonne früh. Es war ein wunderbarer Herbsttag. Von unserem Schlafsaal aus konnten wir die Schneeberge sehen. Nach dem Frühstück kam Herr Wieser, der Vorsteher der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee, zu uns. Wir freuten uns sehr, ihn wieder zu sehen. Herr Wieser wollte mit uns über Kameradschaft, Freundschaft und Liebe sprechen. Er begann mit einer Andacht über den Text: «Was hülfe es dem Menschen, wenn er die Welt gewänne und nähme Schaden an seiner Seele?» Wir merkten, daß wir nicht glücklich werden im Leben, wenn wir nur an das gute Verdienen denken, wenn wir unsere Gedanken nur an Gewinn hängen. Wir verlieren dabei das inwendige Glück. Nach der Andacht erklärte uns Herr Wieser den Unterschied zwischen Kameradschaft, Freundschaft und Liebe. Wir sahen: die Hauptsache ist, daß wir selber den Anfang machen zur guten Kameradschaft. Wir wollen nicht warten, bis andere Menschen mit uns freundlich sind. Wir wollen zuerst freundlich sein. Dann können wir gute Kameraden werden. Kameradschaft ist wie Silber, Freundschaft wie Gold und Liebe ist wie ein Edelstein. Das sind kostbare Sachen. Man muß Sorge dazu tragen. Wichtig ist dabei, daß ich lerne an den Andern denken. Ich muß mein «Ich» ganz klein schreiben. Das «DU» aber ganz groß schreiben. In der Freundschaft und in der Liebe muß der andere Mensch mir wichtiger sein als ich mir selber. Das ist schwer. Man kann es lernen. Ein Mädchen erzählte dann von seiner Erfahrung und guter Freundschaft während den Ferien im Ausland. — Wir hatten noch viele Fragen: «Was ist Liebe, was ist keine Liebe?» «Wie viel Geld muß ich haben zum Heiraten?» «Wie viel muß ich verdienen, wenn ich heiraten will?» «Soll ich einen Gehörlosen oder einen Hörenden heiraten?» «Soll ich jemand heiraten, der nicht den gleichen Glauben hat wie ich,» «Soll ich überhaupt heiraten?» «Wann soll ich heiraten?» «Ist es gut, wenn Gehörlose Kinder haben?» «Können Gehörlose hörende Kinder erziehen?», usw.

Leider ging die Zeit sehr schnell vorbei. Wir wollten noch viel sprechen. Vielleicht dürfen wir ein anderes Mal wieder zusammenkommen. Mit frohem Herzen machten wir uns auf den Heimweg. Das Wochenende in Oberhofen war ein schönes Erlebnis. ***

Schön war's in Beatenberg!

Ferienkurs für gehörlose Burschen und Mädchen vom 1. bis 10. September 1962

So wie jedes Jahr stellen wir jetzt wieder unser Ferienheft zusammen. Jeder Lagerteilnehmer erhält ein vervielfältigtes Erinnerungsheft. Wir danken allen «Schriftstellern» für die langen oder kurzen Tagesberichte, auch für die hübschen Zeichnungen (besonders auch von Peter Neidhart).
Für die «Gehörlosen-Zeitung» picken wir nur überall einige Sätze heraus, so wie kleine Mosaikstückchen. Alle bunten Steinchen leuchten dann zusammen. Sie erinern uns an unsere frohe Gemeinschaft!

Samstag, 1. 9. 1962: «Ich durfte mit den andern Gehörlosen in den Ferienkurs. Ich freute mich, wieder einmal für zehn Tage mit andern Gehörlosen zusammen zu sein!
Auf der Fahrt von Zürich nach Beatenberg schauten wir die schöne Landschaft und die hohen Berge an. Wir schmausten gute Sachen oder wir plauderten miteinander.»

Alice Werner, Beggingen/SH

Sonntag, 2. 9. 1962: «Am Morgen besuchte ich mit drei Kameraden den Gottesdienst. Dann erzählte uns Fräulein Schmid über Geschichte und Geographie vom Berner Oberland. Beim Mittagessen aßen wir feine Poulets (hergestellt von der ‚berühmten' Köchin Frau L. Trachsel und den beiden Küchenfeen Marlies Häusermann und Frau S. Vögeli).
Am Nachmittag wählten wir Bad oder Spaziergang.»

Urs Lienert, Thalwil/ZH

Am abend erhielten wir von Herrn Dr. Lang, Direktor vom Basler Zoo, einen Extrafilm. Wir bewunderten Bilder von Goma, vom herzigen, lieben Affenbaby, und Frau Berner erzählte uns von seiner Entwicklung und von seinem Leben.

Montag, 3. 9. 1962: «Nach dem Morgenessen wanderten wir eine Stunde bis zum Sessellift. Dieser fuhr bis zum Niederhorn. Oben hatten wir wunderbare Aussicht. Wir sahen: Eiger, Mönch, Jungfrau und den Niesen. Das Niederhorn ist zirka 2000 m hoch. Es hat schöne Hügel und überall Kühe.
Beim Hinabspazieren war der Weg schmal und schlecht. Alle waren tapfer. Wir wanderten neben furchtbaren Felsenspalten hinab, das war gefährlich, aber niemand wurde verletzt.»

René Schmidt, Winterthur/ZH

Dienstag, 4. 9. 1962: «Am Morgen um 6.15 Uhr nahmen wir das Morgenessen ein. Wir fuhren mit einem Extraautocar nach Interlaken-West und von Wilderswil mit der Bergbahn auf die Schynige Platte. Die Aussicht war wunderbar. Wir besuchten den Alpenblumengarten. Bei jeder Pflanze und Blume war der Name aufgeschrieben. Es war für uns sehr interessant. Nachher stiegen die starken, kräftigen Burschen den steilen Weg hinab.»

Margrith Weißkopf, Pratteln/BL

«Eiger, Mönch und Jungfrau standen stolz vor uns. Wir fühlten uns viel frischer als im Tal. Oben ist gute Luft vom Schnee.
Unten mußten wir lange auf die Bahn warten. Wir glaubten, die Bahn komme nicht weiter, weil eine Schnecke auf dem Geleise war!»

Albert Bucher, Niederweningen/ZH

Mittwoch, 5. 9. 1962: «Wir dachten nach über die Höflichkeit und sprachen über den Verkehr auf der Straße. Wenn die alten Leute einen schweren Koffer tragen, sollten die jungen Burschen und Mädchen sehr höflich sein und fragen, ob sie helfen können.
Am Nachmittag haben wir gebastelt. Mit unserem Bastelleiter, Herrn F. Vogt, malten wir farbige Verzierungen auf Holzteller.»

Milli Leuenberger, Obfelden/ZH

Donnerstag, 6. 9. 1962: «Wir wanderten auf den guten, schmuckvollen Wanderwegen zur Beatushöhle. Der Führer zeigte uns das Beatusgrab. Er geleitete uns auf schmalen, kurvenreichen Wegen in die tiefe Höhle hinein. Es ist überall mit der Lampe beleuchtet, rechts fließt der Grotte-Fluß. Überall gibt es schöne Formen, auch Damenfiguren, nicht von Menschenhand gebastelt. Unsere Augen und der Mund blieben offen, weil wir so viel Schönes sahen in der tiefen Beatushöhle.»

Marlies Häusermann, Andelfingen/ZH

Freitag, 7. 9. 1962: «O weh, es regnete am frühen Morgen fest — wir konnten nicht auf die Jungfrau gehen. Also schliefen wir weiter.
Am Nachmittag fuhren wir nach Brienz. Wir bekamen ein feines Mittagessen in der Wirtschaft. Nachher rauchten wir Stumpen; o fein, Stumpen als Mittagessen.
Dann besuchten wir die Kant. Schnitzlerschule. Wir bewunderten die vielen schönen Schnitzformen. Zurück fuhren wir mit dem Schiff. Wir waren wie im Traum!»

Peter Häusermann, Zürich

Samstag, 8. 9. 1962: «Vormittags: Diskussion über die Höflichkeit, und in drei Gruppen Einüben von lebendigen Bildern über dieses Thema.

Nachmittag: frei.

Abend: froher und la . . . nger Schlußabend. (Als Spielleiter die Herren G. Meng und D. Baumann.) Feine Cassata — und erst um 1 Uhr unter die Decke!»

Sonntag, 9. 9. 1962: «Am Morgen hielt Herr Direktor Wieser von Münchenbuchsee eine Predigt aus der Bibel: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.» (Psalm 121.) Nach der guten Predigt plauderte der Berner viel, auch Witze . . .
Nach dem freien Nachmittag leitete Herr Vogt Spielkämpfe in zwei Gruppen: Seilziehen, Pfeilwerfen und Völkerball. Viele Sieger bekamen Coca-Cola, Stumpen oder Schokolade.
Am Abend war es dunkel. Die Sterne funkelten wie eine Traumwelt. Am Himmelskörper tanzten die glänzenden Sterne hin und her.
Am Abend erzählte Fräulein Hüttinger das wertvolle Leben von Helene Keller, und wir sahen einen langen, interessanten Film über diese taubstumme Amerikanerin. Wir lernten ‚verliere nie den Mut: kämpfe tapfer und ausdauernd'.»

Rolf Wolfensberger, Zürich

Montag, 10. 9. 1962: «Schade, wir möchten gerne auf das Jungfraujoch. Leider müssen wir Koffer und Rucksäcke packen. Nach dem Frühstück gibt es eine Abstimmung. Ferienkurswahl für nächstes Jahr. Wohin? Das Engadin, die Bündner Alpen, erhalten am meisten Stimmen. In Interlaken brütet die Sonne einen warmen Bahnhofplatz. Die Jungfrau lacht uns aus, weil wir nicht auf das Jungfraujoch gekommen sind! Wir fuhren mit der Brünigbahn, sahen viele Wälder, Felsen, schöne Berge und Seen. Über Luzern fuhren wir nach Zürich. Bald sahen wir keine hohen Berge mehr.

Fritz Wiederkehr, Zürich

Ein Lagerteilnehmer schreibt, «unser Ferienkurs war nicht nur Ausruhen, sondern auch Spielen, viel Wandern, Vergnügen und Glück».

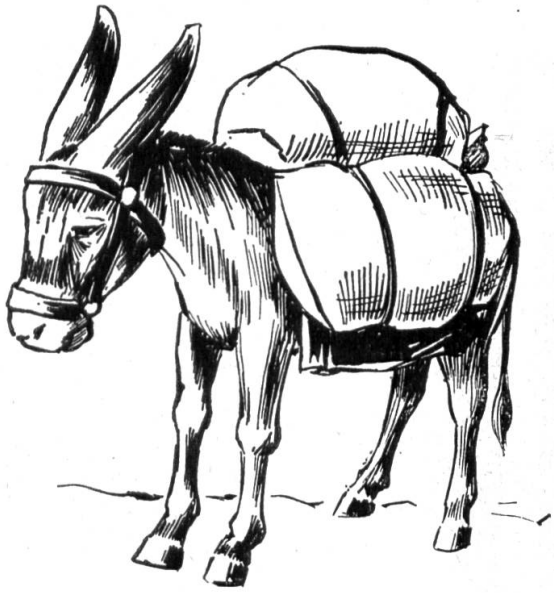
eh

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion: Fritz Balmer Thörishaus

Der Weg zur Selbständigkeit

Vielleicht kennen auch viele unserer Leser das Geschichtlein vom Müller, seinem Sohn und dem Esel. Der Müller war ein Mann, der es allen Leuten recht machen wollte. Einmal ritt er auf seinem Esel, und der Sohn ging nebenher. Da sagten die Vorübergehenden: «Der Alte könnte den Jungen auch einmal reiten lassen.» Da stieg der Müller ab und ließ den Sohn reiten. Da meinten die Leute: «Schaut, wie der Herr Sohn seinen alten Vater neben sich her laufen läßt!» Da stieg der Sohn vom Esel, und beide marschierten neben dem Tier einher. Darüber lachten nun wieder die Leute und spotteten: «Nun seht die beiden, sie haben einen Esel und laufen nebenher!» Jetzt stiegen beide auf das Grautier. Nun bekamen die Leute mitleid mit dem überlasteten Esel und sprachen von Tierquälerei. Da stieg der Sohn ab, und die Geschichte begann von neuem.
Die Erzählung bestätigt die Richtigkeit des Sprichwortes «Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.» Und doch versuchen es Unzählige immer wieder mit dieser unmöglichen Kunst. Es ist wohl richtig, wenn man auf den Rat und die Meinung anderer Leute hört, besonders wenn es gute Freunde und erfahrene Leute sind. Aber ein eigenes Urteil sollte sich je-



der bilden können. Falsch hat es jener Gehörlose gemacht, der etwas Wichtiges, für sein Leben Entscheidendes, unternehmen wollte. Da er sehr vorsichtig war, suchte er Rat bei Kameraden, bei Verwandten und bei seinem ehemaligen Lehrer. Die

Ratschläge fielen natürlich verschieden aus, und unser Freund wußte noch weniger als am Anfang, wie er handeln sollte.

Wer zuviel auf andere Leute hört oder es allen recht machen will, verrät Mangel an Selbständigkeit und verpaßt zu seinem eigenen Nachteil viele günstige Möglichkeiten. Es gibt viele Leute, die zu bequem sind, sich ein Urteil zu bilden. Sie tun, was andere auch tun, und denken, was andere auch denken. Dabei wird nicht überlegt, ob es auch richtig sei. Da muß man sich nicht wundern, wenn allerhand Sitten und Lehren Eingang finden, die weder nützlich noch dem eigenen Wohl förderlich sind. Quacksalber z. B. können noch immer völlig wertlose «Heilmittel» an den Mann oder an die Frau bringen, wenn ihnen die Polizei nicht scharf genug auf die Finger schaut. Religiöse Sekten finden bei unkritischen Leuten leichter Anhänger. Man könnte solche Beispiele beliebig vermehren. Gewiß, es ist nicht immer leicht, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Da haben aber Gehörlose ihre eigene Beratungsstelle, wo man ihnen zu ihrem Vorteil helfen kann. Auch jene Leute, die eine übertriebene Selbständigkeit zur Schau tragen, verdienen nicht, ernst genommen zu werden. Sie überdecken ihre Unselbständigkeit und Unsicherheit nur durch forsches Auftreten. Alles, was andere Leute sagen, denken oder tun, wird kritisiert. Sie machen in allen Dingen das Gegenteil. Das imponiert, aber hinter dem Schein verbirgt sich meistens nur Schwäche.

Nichts wird uns im Leben geschenkt. Alles muß errungen werden. Wer im Sport gute Leistungen vollbringen will, muß ein hartes Training durchmachen. Und wer im Leben unabhängig und selbständig sein will, muß immer wieder hinzulernen. Vermehrtes Wissen und Können setzt uns in die Lage, das Leben reicher und schöner zu gestalten. Man kann den Schwierigkeiten im Leben besser begegnen, wenn man weiß, was getan werden muß. Viele Gehörlose machen sich durch Unwissenheit das Leben nur schwerer statt leichter.

Wir wollen es doch nicht so machen wie der Müller und sein Sohn, die ihr Tun nach der Meinung der Leute richteten. Aber wir wollen danach trachten, uns selber eine Meinung zu bilden und nach dieser zu handeln. Dies können wir nur dadurch erreichen, daß wir unser Wissen ständig zu vermehren suchen.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Jahresbericht des Taubstummenbundes Basel

Der Jahresbericht umfaßt die Zeit vom 1. Oktober 1961 bis 30. September 1962. Gleich zu Anfang des Vereinsjahres, am 1. Oktober, machten wir einen Herbstbummel mit nur sechs Personen nach Grellingen–Kaltbrunnentunnel. — Am 17. Oktober erfreute uns unser Mitglied Eugen Scherrer durch seine Farbdia-Vorführung über verschiedene Gegenden, — In der Generalversammlung vom 25. November wurde der bisherige Vorstand für drei weitere Jahre in globo bestätigt. — Am 9. Dezember wurde ein Filmabend durchgeführt. Zur Weihnachtsfeier wurden alle Gehörlosen von Basel und Umgebung vom Fürsorgeverein eingeladen, wobei dieser Einladung fast alle Folge geleistet haben. Im Namen aller Teilnehmer spreche ich dem Fürsorgeverein nochmals schönen Dank für die Bewirtung und die Bescherung aus. — Im Januar hatte Schwester Martha Mohler die Freundlichkeit, uns von ihrer Studienreise nach Finnland zu erzählen. Und 14 Tage später wurden über das gleiche Thema Farbdias vorgeführt. An der allgemeinen Sitzung berichtete unser Delegierter Karl Fricker über den Verlauf der Taubstummenratssitzung vom 13. Januar in Zürich. — Am 25. März wurden wir vom Fürsorgeverein zum bunten Nachmittag eingeladen, wo jeder am Jeka-mi mitmachte. — Am 18. März erzählte Herr Hintermann über das interessante Thema «Zwei Millionen Schwarze in den USA». — Am 25. März vertrat unser Präsident den Verein an der Delegiertenversammlung des SGB. Dabei machte er Propaganda für den Schweizerischen Gehörlosentag. Über den Verlauf der Versammlung wurde an der allgemeinen Sitzung berichtet. — Kurz vor Abschluß des Vereinsjahres gab es noch einen kleinen Farbdia-Vortrag über das Reiseland Mallorca (Spanien).

Der Verein hat den Verlust von zwei Mitgliedern durch den Tod zu beklagen. Es sind Gottlieb Bechtel (87jährig) und Julius Ammann (81jährig).

Der Letztgenannte war viele Jahre unser Vizepräsident und zuletzt unser Ehrenpräsident. — Am 2./3. Juni wurde der Schweizerische Gehörlosentag in Basel, nach anfänglichem Bangen, dann doch noch bei schönem Wetter durchgeführt. Es ist uns mit Ach und Weh gelungen, alle Gäste befriedigt heimkehren zu lassen. Besonders die Abendunterhaltung hat es ihnen angetan, wo alle mitgerissen wurden von den musikalischen Einlagen (Trommel und Guggemusik). Allen Gästen sei an dieser Stelle nochmals gedankt für den zahlreichen Besuch. Im Namen des Organisationskomitees danke ich denjenigen, die bereit waren, uns Arbeit abzunehmen für ihre Mithilfe.

Zum Schluß möchte ich nicht verfehlen, dem Vorstand und auch den Mitgliedern zu danken für all das, was sie für den Verein getan haben. Einen besondern Dank spreche ich dem Fürsorgeverein für die Mietzinshilfe aus. Sch.

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummenlehrerverein

Seid vorsichtig!

Was heißt das: Seid vorsichtig? Das heißt: Gebt acht! Paßt auf! Bringt euch und andere nicht in Gefahr!

Junge Leute hören diese Mahnung nicht gern. Sie denken: Wir geben schon acht. Wir passen schon auf, daß nichts Dummes passiert. Warum müssen die Erwachsenen uns ständig mahnen? Das haben wir nicht nötig. Das ist langweilig.

Unsere Knaben müssen Kartoffeln rüsten. Jörg und Peter holen den Rüsttisch. Er steht im Waschhausgang. Die Knaben wollen rasch machen. Warum? Nach dem Kartoffelrüsten dürfen sie Fußball spielen. Schnell fassen die beiden Knaben den Tisch an. Peter geht rückwärts mit dem Tisch. Jörg will schneller gehen. Er gibt dem Tisch einen Stoß. Peter stolpert. O weh! Er schlägt den Kopf an der Tischkante an. Er hat eine große Wunde neben dem linken Auge. Diese blutet stark. Jörg wird ganz bleich. Das hat er nicht gewollt. Es tut ihm leid. Er ist unvorsichtig gewesen.

Die Erzieherin bringt Peter zu Papa. Dieser schaut die Wunde an. Er wischt mit nasser Watte das Blut weg. Dann sagt er: «Peter hat eine Rißwunde. Diese muß der Arzt nähen.» Schnell macht er Peter einen Notverband. Am Donnerstagnachmittag hat der Hausarzt frei. Darum gehen die beiden ins Spital. Peter ist tapfer. Er weint nicht. Im Spital müssen sie eine Weile warten. «Vor zehn Minuten ist bereits ein Verunfallter eingeliefert worden», sagt eine Krankenschwester. Ein junger Arzt kommt. Er führt Peter in ein Untersuchungszimmer. Dort nimmt er ihm den Notverband ab. Er zündet eine Lampe an und schaut die Wunde genau an. «Gut, daß Sie gekommen sind», sagte er zu Papa. «Diese Wunde müssen wir nähen.» Er erkundigt sich, ob Peter schon gegen Starrkrampf geimpft ist. Papa weiß es nicht. Peter bekommt eine Einspritzung in den Unterarm. Dann muß er im Gang draußen warten.

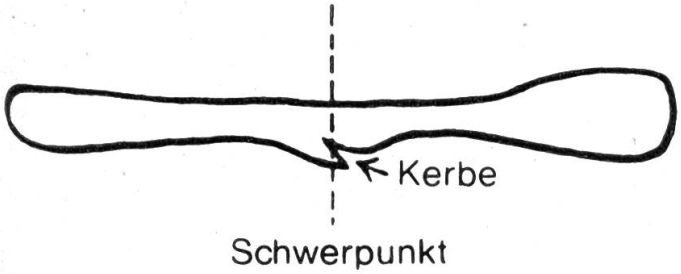
Eine Mutter kommt mit einem weinenden Mädchen an der Hand. Es ist auch verunfallt. Vielleicht hat es einen Arm gebrochen. Eine Schwester versucht das Mädchen zu trösten. Umsonst! Es weint weiter. Nach einer Viertelstunde wird Peter ins Untersuchungszimmer geholt. Er muß auf einen Tisch liegen. Ein zweiter Arzt und eine Schwester sind noch da. Dieser zieht Gummihandschuhe an. Die Schwester macht auf einem Brett verschiedene Sachen und Instrumente bereit. Über das Gesicht von Peter wird ein Tuch gelegt. In diesem Tuch hat es einen Ausschnitt. Dieser Ausschnitt ist gerade so groß wie die Wunde. Nun nimmt der Arzt eine Spritze.

Er sticht mit der Nadel neben der Wunde ins Fleisch. Er macht die Wunde unempfindlich. Dann nimmt er eine Schere und schneidet damit die Wundränder gerade. Mit einer gebogenen Nadel und einem Nylonfaden näht er die Wunde zu. Zuletzt klebt er ein Heftpflaster darüber. Ist die Behandlung nun fertig? Nein, Peter bekommt noch eine Einspritzung ins Gesäß. Diese soll eine Entzündung verhindern. Endlich nach fünf Viertelstunden können Papa und Peter wieder heimgehen.

Wir basteln

Nun steigen wieder die Drachen.

Diesen Herbst wollen wir zur Abwechslung einen Wurfpfeil basteln. Alle Leser, die mit einer Raspel, mit einer Feile oder auch nur mit einem Taschenmesser umzugehen wissen, können einen solchen Pfeil herstellen. Am besten nehmen wir Eschenholz. Wer kein Eschenholz hat, nimmt eine andere Holzart. Das Holzstück soll 40 cm lang, 4 cm breit und 2 cm dick sein. Nun runden wir es fingerdick ab. Die Spitze soll stumpf sein. In der Mitte des Pfeiles



lassen wir auf der unteren Seite eine Verdickung stehen, Der Schwanz soll 10 cm lang, 4 cm breit und nur etwa 6 mm dick sein. Wir legen den Pfeil über einen Bleistift und bestimmen seinen Schwerpunkt. Genau hinter dem Schwerpunkt schneiden wir eine Kerbe in die Verdickung. Nun ist der Wurfpfeil fertig.

Wie können wir ihn in die Luft schleudern? An einen 60 bis 70 cm langen Stock binden wir eine Schnur. Am Schnurende machen wir einen Knoten. Nun ziehen wir das Schnurende durch die Kerbe. Der Knoten hält den Pfeil fest. Mit einer Hand halten wir den Stock und mit der andern den Schwanz des Pfeiles. Wir achten darauf, daß die Pfeilspitze genau in der Richtung der angespannten Schnur ist. Nun schnellen wir mit dem Stock den Pfeil steil aufwärts. Ihr werdet staunen, wie hoch der Pfeil fliegt! Er fliegt nicht nur haushoch; er fliegt doppelt und dreifach so hoch. Darum dürfen wir nicht bei den Häusern werfen. Es ist mühsam, die Pfeile auf den Dächern zu suchen. Übt auf einer großen, freien Wiese! Ich wünsche Euch viel Glück und Vergnügen mit dem Wurfspiel. P.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

5. Schweiz. Gehörlosen-Geländelaufmeisterschaften St. Gallen

Zum ersten Mal hatte die junge Sportsektion St. Gallen die Organisation und Durchführung einer Veranstaltung des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes übernommen. Sie war dabei weitgehend auf die Mitarbeit ihrer hörenden Freunde angewiesen. Denn erstens fehlten ihr die nötigen Erfahrungen, und zweitens bestehen immer noch keine verbindlichen Verbandsreglemente.

Die Laufstrecke war durch einen erfahrenen aktiven Läufer im herbstlichen Sitterwald ausgesteckt worden. Sie stellte an die Teilnehmer ziemlich große Anforderungen. Leider hatten die Organisatoren vergessen, jede Markierungsflagge durch einen Polizisten bewachen zu lassen. Ein paar freche Lausbuben hatten eine Menge Flaggen weggenommen und andere umgeworfen, kurz nachdem die Strecke noch einmal kontrolliert worden war. Das war natürlich eine unvorhergesehene Störung. Glücklicherweise ka-

men aber trotzdem alle Läufer auf dem gleichen Weg beim Ziel an. Nur wurde dadurch die Strecke für die Senioren I auf 6,5 km verkürzt, die Senioren II und die Junioren hatten dagegen etwas mehr zurückzulegen, nämlich 4,5 km. Im großen und ganzen waren die Leistungen befriedigend. Jeder Läufer gab sein Bestes. Der gute Wille allein tut es jedoch nicht. Beim einen und andern Läufer war deutlich ein Mangel an Lauftraining zu erkennen. Doch das wird sich ja in Zukunft dank der Magglinger Kurse gründlich ändern! Die Beteiligung an einem schweizerischen Wettkampf braucht nicht unbedingt größer zu sein, als sie es in St. Gallen war. Dafür sollten die Sektionen durch interne Ausscheidungswettkämpfe ermittelte Teilnehmer an die Schweizer Meisterschaften abordnen. Sie gewännen dadurch noch mehr an sportlichem Wert und Ansehen. — Wir hoffen, man werde uns diese paar kritischen Bemerkungen nicht übelnehmen. Sie sind ja auch eher als Anregungen im Interesse des Gehörlosensportes gedacht. Im übrigen war unsere Freude am flotten Auftreten und am fast ausnahmslos guten sportlichen Verhalten der Teilnehmer groß. Ganz besonders freuten wir uns über die Ältesten der Senioren, Josef Lötscher und Julius Gnos. Sie standen den Jüngeren an Leistungswillen nicht nach, und ihre Resultate dürfen sich sehen lassen.

Auch der Pechvogel in der Kategorie Senioren I verdient für sein Durchhalten ein besonderes Lob.

Am Abend versammelten sich die Wettkämpfer und zahlreiche auswärtige und einheimische Gäste pünktlich zur Rangverlesung und anschließenden Unterhaltung im Hotel «Ekkehard». Theo Bruderer glänzte vor Freude, als er die zirka 150köpfige «Familie» begrüßen durfte. Er hatte diesen schönen Erfolg zusammen mit seinen Helfern durch unermüdlichen Einsatz auch verdient. Präsident Schaufelberger, Sekretär Bundi und Sportwart Enzen waren natürlich ebenfalls anwesend.

Herr Direktor Ammann leitete die Rangverlesung mit einer kurzen Ansprache ein. Er sagte, daß ihn die flotte Kameradschaft der gehörlosen Sportler freue. Aber sie sollten sich nicht ganz absondern. Mit den hörenden Sportlern Kontakt pflegen und wenn möglich auch dort aktiv mitmachen, sei sicher wertvoll. — Nachdem der unerwartet hingeschiedene Vizepräsident der Sportsektion St. Gallen mit einer Minute stillen Gedenkens geehrt worden war, wurden die Resultate bekanntgegeben. Der größte Teil der Wettkämpfer konnte auch eine Naturalgabe in Empfang nehmen. Das war der Sympathie vieler hörender St. Galler für die Gehörlosen zu verdanken.

Große Heiterkeit löste hernach ein Theaterstücklein aus, von Mitgliedern der St.-Galler Sektion aufgeführt, und von ihrem Präsidenten ausgedacht. Es zeigte, wie sich ein chronischer Wirtshaushöckler von den Proben eines frischfröhlichen Sportbetriebes anstecken und zum Mitmachen bewegen ließ. Eine feine Idee, so humorvoll auf den Sinn und Zweck des Sportes hinzuweisen. Hoffentlich wurde sie auch richtig verstanden, denn . . .! — Dann führte ein Zauberer seine Kunststücke vor. Der längere «Rest» des Abends wurde unter taktfester Leitung eines Dreimannorchesters zum Vergnügen von jung und alt mit Tanzsport verbracht. Und nach Mitternacht zog man schließlich mit einem Blumenstock, einer Riesenwurst oder einer Tüte Puddingpulver als Tombolagewinn, befriedigt über den schönen Verlauf des Anlasses, heimzu.

To. + Ro.

Auszug aus der Rangliste:

Kategorie Senioren I, 6,5 km (21 Teilnehmer): 1. Grunder Ernst, Olten, 26:55; 2. Probst Erwin, Olten, 27:12; 3. Rusterholz Kurt, 27:50.

Kategorie Senioren II, 4,5 km (7 Teilnehmer): 1. Fischli Edwin, Glarus, 18:45; 2. Andrey Oskar, Zürich, 22:33; 3. Lötscher Josef, Luzern, 22:42.

Kategorie Junioren, 4,5 km (7 Teilnehmer): 1. Salis Bruno, 18:45; 2. Koster Albert, 19:03; 3. Wyß Marcel, 19:58 (alle St. Gallen).

Mannschaftswertung. Es wurden je die 3 besten Resultate eingerechnet. Senioren I: 1. Olten (Wanderpreis); 2. Zürich; 3. Bern; 4. St. Gallen; 5. Luzern. — Senioren II: Zürich. — Junioren: St. Gallen. (Diese Erstklassierten erhielten ebenfalls einen Wanderpreis, der in letzter Minute gestiftet worden war.)

Kegel-Einzelmeisterschaft um den Wanderpreis des Sporting Olten

Sonntag, den 25. November 1962. Ganzer Tag, Restaurant «Coq d'or», Olten (Bahnhofunterführung).

Liebe gehörlose Keglerinnen und Kegler, der Sporting Olten stiftet einen schönen Pokal, welcher jeweils von dem Gewinner für 1 Jahr nach Hause genommen werden kann. Wer dreimal Sieger war, wird endgültig Besitzer des Wanderpreises.

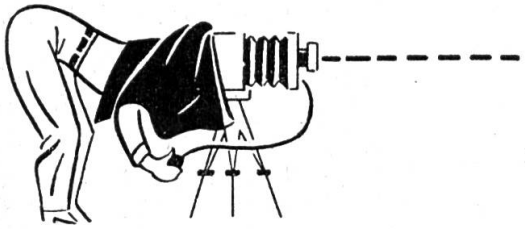
Dazu gibt es aber noch schöne andere Preise, wie Sporttaschen, Lederwaren, Armbanduhr. Verlangt beim Präsidenten Eures Vereins die Teilnahmebedingungen.

Anmeldeschluß ist der 10. November. Alle Angemeldeten bekommen noch eine Startliste. Die Anmeldung ist nur gültig, wenn man Fr. 10.— auf das Postscheckkonto Nr. Vb 629 bezahlt hat. Es braucht dann keinen Brief mehr. Wer nur einen Brief schickt, aber kein Geld, ist noch nicht angemeldet. Wir würden uns freuen, wenn auch Damen mitmachen würden.

Gehörlosensporting Olten

Foto-Wettbewerb

Aus den Reiseberichten kann man ersehen, daß die Gehörlosen viel unterwegs sind. Und zwar reisen sie nicht nur nach Gitziwil oder Mostkofen — nein, es geht da ordentlich weit in die Welt hinaus. Da kann man denn lesen in der «GZ»: «Es wurde viel geknipst». Nun sticht uns, das heißt den Redaktor und den Verwalter, der Gwunder. Was wird da fotografiert? Hat es wertvolle Aufnahmen dabei, die schon künstlerisches Können beweisen. Haben die Gehörlosen eine besondere Beobachtungsgabe? Sehen sie das Seltene, haben sie «das Fotoauge», das es braucht, um gute Aufnahmen zu machen? Fotografieren heißt beobachten. Wir wollen also nicht «gestellte Posen» sehen, das heißt: Das Rösli vor dem Schiefen Turm, wobei dann meistens beide schief stehen, oder brave Gruppenbildchen. Es müssen auch nicht Aufnahmen aus dem Ausland sein — die besten sind meistens aus dem Alltag — kleine Begebenheiten, richtig erfaßt und geknipst.



Wie sollen die Aufnahmen sein: möglichst auf weißes Hochglanzpapier, Format nicht unter 6×6 cm.

Die drei besten Bilder werden in der «GZ» gedruckt.

Auf jedem Bild muß Name und Adresse auf der Rückseite stehen. Zettel leicht ankleben, nicht auf Foto selber schreiben. Vom gleichen Teilnehmer können zwei Fotos eingeschickt werden.

Bewertung: Die Bilder werden einem anerkannten Fachmann vorgelegt. Sein Entscheid ist verbindlich.

Preise: Die zehn besten Aufnahmen werden prämiiert (Farbfilme, Schwarzweißfilme usw.).

Die Bilder (zwischen zwei Kartons legen) sind einzusenden an:

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Fotowettbewerb
Postfach 2

Münsingen

Und nun auf, ans Werk!

Letzter Einsendetermin: 30. November 1962

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

Baselland. Gehörlosenverein. Freundliche Einladung zur Filmvorführung am Sonntag, dem 18. November, um 14 Uhr, in der Gemeindestube «Zum Falken» in Liestal. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand

Bern. Sonntag, 4. November, 9 Uhr, Gottesdienst in der Französischen Kirche. Tee in der Klubstube.

Biel. Sonntag, 11. November, 14 Uhr, Gottesdienst im Farelhaus. Predigt: Herr Vorsteher H. Wieser, Münchenbuchsee. Eventuell Film oder Lichtbilder.

Embrach. Reformationssonntag, 4. November, 14.15 Uhr, Gottesdienst mit Abendmahl in der Kirche. Anschließend Gemeindezusammenkunft.

Herzogenbuchsee (auch Langenthal): Sonntag, 4. November, 14 Uhr, Gottesdienst in der Kirchkapelle. Imbiß im «Kreuz». Lichtbilder.

Luzern. In nächster Zeit werden alle Gehörlosen der Zentralschweiz eine schriftliche Aufforderung erhalten, sich dem Chefarzt für Ohren-, Nasen- und Halsabteilung zur Untersuchung zu stellen. Die Untersuchung findet statt in der Arztpraxis, Alpenstraße 1, Luzern, bei Chefarzt Dr. Graf. Wenn möglich soll der Gehörlose begleitet sein von einer verwandten hörenden Begleitperson. Die Untersuchung dauert zirka eine Stunde. Die Spesen werden vergütet, die durch Arbeitsausfall und Bahn verursacht werden. Die Untersuchung dient dazu, Klarheit zu bekommen über die Ursachen dieses schweren Gebrechens, und um künftigen Generationen besser helfen zu können! — Ich bitte alle dringlich, wenn sie den Brief bekommen mit genauer Angabe von Tag und Stunde, pünktlich und willig beim Arzt zu erscheinen. Ihr tut damit der Wissenschaft einen guten Dienst! Pater Brem

Luzern. Gehörlosenverein Zentralschweiz / Sportverein Luzern. Voranzeige: Sonntag, den 18. November, um 9.30 Uhr, Gottesdienst in St. Klemens, mit Toten-Ehrung! Nachmittags 2 Uhr: Lichtbilder in Farben und Farbenfilm vom Feriensommer dieses Jahres. Die Bilder schöner Erinnerungen erhellen den Novembernebel! Jeder stellt seinen Beitrag zur Verfügung. Die schönsten Bilder werden prämiiert und belohnt! Der Vorstand

Regensberg. Reformationssonntag, 4. November, 9.30 Uhr, Gottesdienst, im Hirzelheim.

Solothurn. Sonntag, den 11. November, Gehörlosen-Gottesdienst in der Reformierten Kirche, um 15.30 Uhr.

Solothurn. Sonntag, den 11. November, katholischer Gehörlosen-Gottesdienst in der Kapelle St.-Anna-Hof, Weberngasse 1. 15.30 Uhr Beichtgelegenheit. 16.00 Uhr heilige Messe mit Predigt.

St. Gallen. Gehörlosenbund. Sonntag, 11. November, 14.30 Uhr, im Restaurant «Dufour»: Versammlung mit Lichtbildervortrag von Herrn Fritz Nef, Winterthur, Bruder von unserem Kameraden Ernst Nef, St. Gallen, über das Thema: «Meine Reisen in Spanien.» Zahlreichen Besuch erwartet Theo Bruderer

Wetzikon. Sonntag, 18. November, 25. Kirchenhelfertagung. 15.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in der Kirche.

Winterthur. Gehörlosenverein. Sonntag, den 11. November, um 14.15 Uhr, im Kirchgemeindehaus, Liebestraße 3: «Wir fahren nach dem Südwesten außerhalb dem Lande, ja, wo ist unser Ziel?» (Farbdias). Auf Wiedersehen am 11. November! Der Vorstand

Zürich. Bildungskommission. Samstag, 3. November, freie Zusammenkunft. Samstag, 10. November, Filmvorführung (Herr Bircher).

Zürich. Sonntag, 11. November, 14.30 Uhr, Gottesdienst in der Wasserkirche. Ohne Gemeindezusammenkunft.

Zürich Gehörlosen-Sportverein. Samstag, den 10. November, findet die Schweizerische Tischtennis-Meisterschaft in Zürich statt. Beginn ab 14.00 Uhr ununterbrochen bis 23.00 Uhr in der Turnhalle des Kantonsschulhauses. Die Turnhalle befindet sich an der Kantonsschulstraße beim Kunsthaus. Mit dem Tram 3 oder mit dem Trolleybus 31 ab HB bis Kunsthaus fahren. Festabzeichen zu Fr. 1.—. Auf frohes Wiedersehen! — Sonntag, 11. November, freie Zusammenkunft im Stammlokal «Sihlhof», ab 14.30 Uhr. — Samstag, 17. November, erste Runde der Vereins-Kegelmeisterschaft im Restaurant «Eyhof», ab 20.00 Uhr. Turnschuhe nicht vergessen! Guet Holz!! — Samstag, 1. Dezember, 2. Quartalsversammlung im Restaurant «Du Pont», um 20 Uhr. Neue Mitglieder willkommen! Der Vorstand

Film «Unsichtbare Schranken»

Engelberg, Kino, 1. bis 3. November. Hauptfilm: «Jeder träumt vom Glück.» — St. Moritz, Scala, 1. bis 4. November. «Frage 7.» — Breitenbach, Kino, 8. bis 11. November. «Der Lügner.» — Ebikon, Habsburg, 9. bis 12. November. «Unsere tollen Tanten.» — Suhr, Central, 22. bis 25. November. «Frage 7.» — Aadorf, Rex, 29. November bis 2. Dezember. «Frage 7.» — Änderungen vorbehalten.

Merktafel

Halbmonatsschrift	erscheint je am 1. und 15. des Monats
Redaktionsschluß	für den Textteil 11 Tage vor Erscheinen. Einsenden an A. Roth, Gatterstraße 1 b, St. Gallen
	für die Anzeigen 6 Tage vor Erscheinen. Einsenden an Schweizerische Gehörlosen-Zeitung, Postfach 2, Münsingen
Gerade Nummern	mit evangelischer und katholischer Beilage
Schriftleitung (ohne Anzeigen)	Alfred Roth, Gatterstraße 1 b, St. Gallen, Tel. 071 22 73 44 Xaver Schurtenberger, Sagenbachstraße, Hochdorf LU, Tel. 041 88 15 75
Verwaltung und Anzeigen	Ernst Wenger, Postfach 2, Münsingen, Tel. 031 68 15 92
Abonnementspreis	Fr. 4.50 für das halbe, Fr. 9.— für das ganze Jahr; Ausland Fr. 10.—
Postscheck-Nr.	VIII 11319, Zürich
Druck und Spedition	AG Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen

Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG)
für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz

Präsident: Pfarrer Dr. A. Knittel, Hochstraße 80, Zürich 44
Vizepräsident: Pfarrer Emil Brunner, Horn, Thurgau
Kassier: Dr. iur. G. Wyß, Spitalgasse 14, Bern
Sekretariat und Geschäftsstelle: Elsbeth Mittelholzer, Klosbachstraße 51, Zürich 32, wo auch die Schutzzeichen (Armband Fr. 1.40, Veloschild Fr. 2.–, Broschen Fr. 2.25) zu beziehen sind

Gewerbeschule für Gehörlose
Klassen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich
Leiter: H. R. Walther, Oberallenbergstraße, Männedorf

Schweizerische Taubstummenbibliothek (Fachbibliothek)
Bibliothekarin: Marta Lüthi, Lehrerin,
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee

Schweizerischer Taubstummenlehrerverein
Präsident: P. Mattmüller, Lehrer, Gossetstraße 58, Wabern

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)
Präsident: J. Baltisberger, Schuhgeschäft, Vordemwald AG
Kassier: J. L. Hehlen, Seftigenstraße 95, Bern

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband
Präsident: Heinrich Schaufelberger, Postfach 322, Zürich 39
Sekretär: Alfons Bundi, Steinstraße 25, Zürich 3
Kassier: Ernst Ledermann, Bodenackerweg 30, Münchenbuchsee